

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 12

Artikel: Monte Cassino
Autor: Guyer, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In einem wundervollen Sonett hat Tasso diese tragische Unmöglichkeit der Erfüllung ausgedrückt: Der Dichter nimmt selber die Form des Meeres an, das der Nymphe all die Kostbarkeiten anbietet, die es den Menschen in ihren Schiffbrüchen geraubt hat. Wie der Dichter die Natur und die Kunst seiner Vorbilder nachahmend, ausweitend und vertiefend gestaltet, so spült das Meer alle Schätze ans Ufer, zu Füßen der Schönen. Mit kräuselnden Wellen küßt er ihren Fuß und erhebt seinen Gesang: Du bist nicht geboren aus dem dunklen Grund, du kommst vom lichten Himmel. Du beruhigst mein Schicksal, wenn es ganz düster wird. Dir folge ich, statt meinem schönen Mond zu folgen. Fürchte dich nicht, wenn ich auch näher komme und überschwemme. Dir lasse ich meine Gabe — und kehre zurück in meine Tiefe:

Te seguo in vece di mia vaga luna:
Deh, non fuggir se pur m'avanzo e inondo,
ché lascio i doni e torno al mio profondo.

Monte Cassino.

Von **S. Guyer.**

Während man heute mit der dem Meer entlang führenden Direttissima von Rom aus Neapel in kurzen zwei Stunden erreicht, mußte man noch vor kurzem zur Fahrt zwischen diesen beiden Städten den fast doppelt so langen Umweg durch das Innere des Landes über Grosinone machen. Ungefähr halbwegs war dann die brave Dampflokomotive jeweils genötigt, im heute so viel erwähnten Cassino Halt zu machen, um Wasser zu schöpfen und nach der langen Bahnfahrt benützte man die paar Minuten Aufenthalt gerne zu ein paar Schritten auf dem Bahnsteig. Denn da erblickte man die wie eine Gralsburg auf hohem Bergfegeln tronende uralte Abtei von Monte Cassino in nächster Nähe vor sich. Besonders derjenige, dem die Geistesgeschichte des Mittelalters auch nur ein wenig vertraut war, konnte da nicht anders als mit Ergriffenheit zu den altersgrauen Mauern und Türmen dieser Klosterburg emporschauen; stand doch hier das ehrwürdigste, einst bedeutendste und älteste Kloster Europas! Von hier aus waren Bildung, Kultur und Gesittung in einer damals noch vielfach anarchischen Welt ausgebreitet worden und wenn heute Europa ein christlicher Erdteil ist, so verdankt es dies zu einem großen Teil der zielbewußten Arbeit der Benediktiner von Monte Cassino. Viele der erlauchtesten Namen des Mittelalters sind auf irgend eine Weise mit diesem Kloster verknüpft; Benedict von Nursia hat es gegründet, Paulus Diaconus hat hier seine Geschichte der Langobarden geschrieben, Thomas von Aquino hat hier Theologie studiert; große Päpste sind aus dem Kloster hervorgegangen und die

deutschen Kaiser sind auf ihren Italienzügen den hohen Berg zur Klosterburg heraufgepilgert. . .

Wer das Kloster Monte Cassino besuchen will, den führt der Weg zunächst nach dem heute so oft genannten, heiß umstrittenen und schwer geprüften Cassino. Wie fast alle Landstädte jener Gegend sieht es auf eine ehrwürdige alte Geschichte vieler Jahrhunderte zurück; Zeugen des frühen Mittelalters sind die trotzige Rocca und eine leider noch nicht genügend erforschte, kreuzförmige Kirche; aus der römischen Zeit sind in einer halben Stunde Entfernung noch die Reste eines Amphitheaters, eines Theaters und eines Grabmals (heute Cappella del Crocifisso) zu sehen. Schon vor der Römerherrschaft hieß das Städtchen Casinum; im Mittelalter wurde es dann Castel di San Pietro oder San Pietro al Monastero genannt und erst seit neuester Zeit darf es wieder offiziell den alten Namen Cassino führen.

Von hier aus unternimmt man nun die Besteigung des hohen und steilen Berges von Monte Cassino, dessen vom Kloster eingenommene Spitze über 500 Meter über dem Meere liegt; man muß also auf der kleinen Fahrstraße gut anderthalb Stunden unaufhörlich steigen, und so kostet es den Fußgänger besonders in der heißen Jahreszeit manchen Schweißtropfen, bis er vor dem erst in neuerer Zeit entstandenen Klostertor steht. In unmittelbarer Nähe wird einem dann gleich eine der verehrtesten Stätten des ganzen Klosters gezeigt, die angebliche Zelle des heiligen Benedict; Künstler der Malerschule von Beuron (Sigmaringen) haben sie in ihrem bekannten, etwas dünn dekorativen, christlich-ägyptisierenden Stil mit Fresken geschmückt. Vor längerer Zeit sind auch einmal die Reste einer recht bescheidenen kirchlichen Anlage ausgegraben worden, die möglicherweise ebenfalls in die Zeit Benedicts zurückgeht; ein ca. 20 Meter langer, 8½ Meter breiter einschiffiger Saalbau, der von einer halbrunden Apfisis abgeschlossen und in der Mitte des Schiffs von einer Schrankenanlage unterteilt wurde.

Der aus Norcia (Nursia) in Umbrien gebürtige Benedict war der Sproß eines angesehenen alten Geschlechts. In Rom studierend, soll er von der Sittenlosigkeit und dem frivolen Ton seiner Lehrer und Mitschüler derart angewidert worden sein, daß er sich vornahm, der Welt und ihren Lüsten zu entsagen. So führte er von da an ein einsames und entsagungsreiches Eremitenleben bei Subiaco, wo er dann zuletzt Haupt einer Kolonie Gleichgesinnter wurde. Die Ziellosigkeit der damals oft in aller Welt herumziehenden, mitunter recht abenteuerlichen Mönche und Einsiedler und ihre jeder festen Regel und klarer Prinzipien ermangelnde Lebensweise bedrückten ihn sehr, und so entschloß er sich — und darin liegt seine universale Bedeutung für die Geschichte des Mittelalters — eine Art Musterkloster zu gründen, in dem strengste Ordnung herrschen sollte. So sehen wir, wie er sich bald darauf mit einer Anzahl anderer Mönche auf der Spitze des heutigen Monte Cassino niederließ, wo damals Trümmer eines alten

Wachtthurmes und eines römischen Tempels standen. Mitten in diesen Ruinen richtete nun der praktische und baukundige Benedict Wohnungen für sich und seine Mönche her, und außerdem erbaute er noch zwei Kapellen, von denen die eine Johannes dem Täufer, die andere dem damals so populären heiligen Martin von Tours geweiht war. Und dann schuf Benedict sein großes Lebenswerk, die berühmte Regula, die von da an während des ganzen Mittelalters fast überall richtunggebend und vorbildlich wurde, wo Mönche miteinander in Klöstern lebten. Ihr Original ist zwar nicht erhalten, es ist später einmal bei einem Brand des Klosters in Flammen aufgegangen; da aber u. a. zwei an der Grenze unseres Schweizerlandes lebende Mönche, Tatto und Grimalt von der Reichenau, sie 817 genau kopiert haben, kennen wir ihren Inhalt aufs beste. Nach dieser Regel mußte nun jeder Mönch eine strenge Probezeit von einem Jahr durchmachen und dann erst begann das ebenso strenge Klosterleben, das bis in alle Einzelheiten hinein aufs genaueste geregelt war. Vor allem nahm das geistliche Leben mit seinen gottesdienstlichen Übungen einen großen Raum ein; jeder Mönch war z. B. verpflichtet, pro Woche einhundertfünfzig Psalmen zu singen! Der größte Nachdruck aber war — wie sprechen sich hier doch der praktische Sinn und die nüchterne Weisheit Benedicts aus! — auf härteste Arbeit gelegt; jeder Augenblick war ausgefüllt, und besonders die Landwirtschaft nahm im Tagespensum der Mönche einen großen Raum ein. Die gelehrten Studien dagegen, die den Benediktinerorden später in aller Welt berühmt gemacht haben, scheinen in der Regula Benedicts noch zurückgetreten zu sein; in der Klosterbibliothek wurde in diesen alten Zeiten nur auf erbauliche Bücher Wert gelegt. Bemerkenswert ist auch, daß die Mönche auf jedes Privateigentum verzichten mußten, nicht einmal ein Buch durften sie ihr eigen nennen. Auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort; erwähnen aber möchte ich doch noch jene von tiefster Menschenkenntnis zeugende Bestimmung, daß der sonst als absolute Autorität geltende Abt verpflichtet war, in allen wichtigen Fällen stets die Brüder zu Räte zu ziehen. Außer Monte Cassino hat Benedict in der Folgezeit noch verschiedene andere Abteien gegründet; einige Frauenklöster der näheren und ferneren Umgebung gehen auf Benedicts Schwester, die heilige Scholastika, zurück.

Die nun folgenden Jahrhunderte bedeuteten für Monte Cassino eine großartige Expansion der friedlichen Benediktiner-Idee in ganz Europa; neben diesen Erfolgen aber erlebte die ehrwürdige Abtei in diesen unruhigen Zeiten, in denen oft Krieg und Kriegsgeschrei das ganze Land erfüllten, auch viel Düsteres und Demütigendes. Zwischen 581 und 589 wurde das Kloster von den Langobarden, 884 von den Sarazenen geplündert, und 896 wurde es von einem großen Brand heimgesucht. Oft mußten die Klosterbrüder flüchten, und Jahrzehnte lang hielten sie sich in Rom, Teano, Capua und an anderen Orten auf, so daß die ehrwürdige Klosterburg einsam und verwaist da stand. Dann aber ging sie nach 1000

unter Desiderius, dem späteren Papst Victor III., ihrer höchsten Blüte entgegen. Dieser Abt errichtete sehr umfangreiche Bauten und berief griechische Künstler. Der von ihm erbaute, von Papst Alexander II. am 1. Oktober 1071 geweihte Kirchenbau muß für die damalige Zeit vorbildlich gewesen sein. Leider aber ist er untergegangen, so daß wir uns keine rechte Vorstellung von ihm machen können; nur einige romanische Säulchen und andere Fragmente, sowie vor allem das 1066 in Konstantinopel gegossene bronzene Kirchenportal zeugen noch bis jetzt vom Baueifer des Desiderius. In der Folgezeit wurde Monte Cassino wieder oft in die Händel dieser Welt hineingerissen; die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Kaisern und Päpsten, zwischen Päpsten und Gegenpäpsten hatten auch für das Kloster oft nachteilige Folgen, und außerdem wurde es 1349 durch ein schweres Erdbeben nahezu vollständig zerstört. Erst in der Renaissance und vor allem in der Barockzeit entfalteten dann die Äbte wieder eine große Bautätigkeit, der allerdings alles Ältere zum Opfer fiel. 1866 schien dann das letzte Stündlein des Klosters geschlagen zu haben, es wurde aufgehoben und zum Nationaldenkmal erklärt, doch durften 20 Mönche noch dort bleiben und eine Schule leiten. 1929 wurde es dann aber dem Benediktinerorden zurückgegeben.

Aus diesen geschichtlichen Angaben kann man entnehmen, daß das Aussehen der Bauten von Monte Cassino nicht von den Zeiten Benedicts und des Abtes Desiderius, sondern fast ausschließlich von Renaissance und Barock bestimmt wird. Aber die großzügige Axialanordnung von Klosterhöfen und Kirche, die das Rückgrat der Klosteranlage bildet, bietet eine höchst eindrucksvolle Folge sich gegenseitig steigernder Raumeindrücke, die man nicht mehr vergißt. Der äußere Hof, den man zuerst betritt, ist eine im 17. Jahrhundert entstandene typische Schöpfung des italienischen Barock, die beiden seitlich anschließenden Hofanlagen sind etwas jünger, denn sie entstammen erst dem 18. Jahrhundert. Überaus monumental wirkt die breite Freitreppe, auf der man dann aus dem Vorderhof zu einem Torweg hinansteigt, von dem man in den inneren Hof, den Vorhof der Kirche, gelangt; sein Kern geht noch auf das 16. Jahrhundert — wie neuerdings angenommen wird, auf einen Entwurf Sangallo's — zurück, doch ist auch er in der Barockzeit überarbeitet und mit reichem Statuenschnuck versehen worden. Die Kirche selbst ist ein großartiger kreuzförmiger Barockbau mit kuppelüberdeckter Vierung. Ihren ältesten Bestandteil bildet die noch aus dem 16. Jahrhundert stammende Krypta, deren auf diese Zeit zurückgehende Malereien zum Teil durch Fresken der Beuronerschule ersetzt worden sind. Erwähnt seien noch die Sakristei mit ihren prächtigen Barockschränken, der Kapitelsaal, sowie die berühmte Bibliothek, deren gegen hunderttausend Bände, Urkunden, Miniaturen, Intunabeln und Manuskripte antiker Schriftsteller zum Glück nach dem Vatikan in Sicherheit gebracht worden sind.

Heute fällt es einem wirklich schwer, sich vorzustellen, daß dieses älteste

Kloster unseres Abendlandes in Schutt und Trümmern liegen soll! Wohl wird sich vielleicht beim Wiederaufbau des Klosters nach dem Kriege die ganz unerwartete Gelegenheit bieten, in den Ruinen nach den baulichen Unlagen aus der Zeit eines Benedict und eines Desiderius zu forschen, wodurch eine sehr große Lücke der mittelalterlichen Architekturgeschichte ausgefüllt würde, aber trotzdem ist und bleibt der uns durch die Zerstörung zugefügte Verlust unerseßlich! Und fast mehr noch als die materielle Zerstörung berührt es uns schmerzlich, daß man sich hier an einer Stätte vergreifen konnte, von der aus während Jahrhunderten nur Gedanken des Friedens, der Gerechtigkeit und der Kultur ausgingen. Damit möchte ich natürlich auf kein Volk einen Stein werfen, denn ich weiß ganz genau, daß der durch den Krieg aufgepeitschte gegenseitige Haß aller Völker ganz zwangsläufig zu solch tragischen Vorfällen führen mußte. Welch leuchtendes Vorbild aber gibt einem da das Leben des heiligen Benedict! Denn während auch zu seiner Zeit Staatsleute und Heerführer nur an die Erweiterung ihrer Macht dachten, hat er in unserem von den Schrecken der Völkerwanderung aufgewühlten Erdteil eine Organisation geschaffen, die sich überall als ein konsolidierendes Element und als eine feste Ordnungszelle während aller Stürme der folgenden Jahrhunderte ausgewirkt hat. Ob uns wohl die Nachkriegszeit auch Männer schenken wird, die vom Holze eines Benedict geschnitten sind, Männer, die statt an äußere Machterweiterung an innere Konsolidierung, statt an Expansion nach außen hin an Festigung von innen heraus denken? Das sind die brennenden Fragen, die wir alle uns immer wieder stellen, wenn wir an die rauchenden Trümmer von Monte Cassino denken.

Rediculus Tutanus.

Vom Glückswandel im Krieg.

Von Karl Alfons Meyer.

Mit zunehmender Not und steigender Erbitterung versinkt immer mehr die einst unter Kulturvölkern selbstverständliche, auch einem ritterlichen Feind gegenüber gewährte rein menschliche Zurückhaltung. Vor allem der schauerhafte, auch Unbewaffnete, Kranke, Kinder verderbende Luftkrieg verwißt oft jene Grenzen, die durch Christentum und Kultur bei allem Verstehen der Kriegsnotwendigkeiten für immer festgesetzt schienen. Die in Trauer Versenkten werden zum Haß aufgerufen, als ob dieser ihr Loß leichter ertragen ließe. Es kam vor, daß gefangene Flieger hingerichtet wurden. Ihre schwere Pflicht erfüllende Soldaten werden als Mordbrenner